

# »Der Staat stellt sich einfach taub«

von  
Anett Keller

Die Autorin ist freie Journalistin und Mitglied der Südostasien-Info-stelle (SOAI).

**Ein Internationales Volkstribunal will die antikommunistischen Massenmorde in Indonesien untersuchen, denen Mitte der 60er Jahre Hunderttausende Menschen zum Opfer fielen**

Für die Opfer ist es ein neuer Hoffnungsschimmer: Das *International People's Tribunal 1965* (IPT 1965) dessen Aktivitäten am 17. Dezember in Jakarta und Amsterdam erstmals öffentlich vorgestellt wurden. Das Tribunal ist eine zivilgesellschaftliche Initiative zur Aufarbeitung der Kommunistenverfolgung in Indonesien. Seit 2012 bereiten Opfer, ihre Angehörigen, Juristen, Wissenschaftler und Künstler aus Indonesien und dem Ausland das Tribunal vor. Im November 2015 – 50 Jahre nach den Massenmorden, denen rund eine Million Menschen zum Opfer fielen – soll das Tribunal in Den Haag stattfinden.

Indonesien hatte bis Mitte der 60er Jahre die drittgrößte kommunistische Partei der Welt. Im Zuge der Machtergreifung von General Suharto hatten Militärs und mit ihnen verbündete zivile Gruppen ab Okto-

ber 1965 eine beispiellose Hetzjagd auf alle veranstaltet, die des Linksseins verdächtig waren. Der Westen, dem das Liebäugeln von Suhartos Vorgänger Sukarno mit den Linken ein Dorn im Auge war, unterstützte den Antikommunisten Suharto mit Geld und Logistik. Suharto revanchierte sich, indem er das größte und rohstoffreichste Land Südostasiens für westliche Firmen öffnete. Anders als beim Vietnamkrieg oder bei den Morden der Roten Khmer in Kambodscha nahm die westliche Öffentlichkeit vom Blutbad in Indonesien kaum Notiz.

## Viele bleiben Stigmatisierte

Jene, die die Gewalt überlebten, verbrachten Jahre im Gefängnis. Die meisten »65er- Häftlinge« kamen erst ab Ende der 70er Jahre frei. Doch auch danach blieben sie und ihre Familien Stigmatisierte. In Suhartos Geschichtsbüchern wurden sie zu Tätern gestempelt; über die Massenmorde, extralegalen Ver-

## ■ Nachruf Lestari

Sie gehört zu den Menschen, die mich inspiriert haben, das Buch »Indonesien 1965 ff.« (<http://indonesien1965ff.de/>) heraus zu geben. Lestari war eine der Überlebenden des antikommunistischen Massakers von 1965, die ich interviewt habe. In der *südostasien 2/2012* ist ihre Geschichte zu lesen (<http://www.asienhaus.de/public/archiv/2012-2-032.pdf>).

Ausführlich hat sie aus ihrem Leben erzählt: Voll Stolz über ihr Engagement bei der linken Frauenorganisation Gerwani, voll Trauer vom Verlust ihres Kindes während der Flucht vor Suhartos Schergen. 2011 traf ich sie zum ersten Mal und habe sie seitdem mehrmals in Jakarta besucht: Eine kleine Frau mit vielen Runzeln im Gesicht und hellwachen Augen; mit weichen Händen, aber einem kraftvollen Händedruck; mit einem vom Alter gebeugten Rücken, aber einer ungebeugten Haltung. Wenn sie etwas erheiterte, lachte sie immer mit einem glucksenden Lachen und einem funkelnden Blick. Bei Treffen der Überlebenden sang sie aus vollem Halse die alten Kampflieder. Zurück nach Ostjava wollte sie, mit den Leuten auf der Straße reden, darüber, was Demokratie wirklich bedeute. Denn »eine Hoffnung«, so sagte sie häufig, »die hat sich noch nicht erfüllt«. Lestari starb, 83-jährig, am 28. Dezember 2014. Sie steht stellvertretend für die vielen Opfer des Suharto-Regimes, die für Gerechtigkeit kämpfen – bis zuletzt. *Anett Keller*



haftungen, über systematische sexuelle Gewalt und jahrelange Zwangsarbeit wurde geschwiegen.

»Viele Überlebende sind traumatisiert«, so Bedjo Untung, selbst ehemaliger politischer Häftling und Gründer der *Stiftung zur Aufarbeitung der Morde von 1965* (YPKP 65). »Es ist unfassbar, dass es bis heute keine staatliche Institution gibt, die den Opfern der schweren Menschenrechtsverletzungen von 1965 medizinische Hilfe zukommen lässt. Seit 50 Jahren werden wir diskriminiert. Der Staat stellt sich einfach taub«, so Bedjo. Die Forderungen der Überlebenden umfassen jedoch mehr als medizinische Versorgung, macht Bedjo klar. »Es geht um eine umfassende Aufarbeitung der Vergangenheit. Der Staat muss endlich anerkennen, dass es damals zu schweren Menschenrechtsverletzungen unter Führung von militärischen Institutionen kam«, so Bedjo. Er sei »zutiefst enttäuscht« von der neuen Regierung unter Präsident Joko Widodo (Jokowi), der im Wahlkampf versprochen habe, die Menschenrechte ernst zu nehmen und dessen Regierungsvertreter den Überlebenden in Gesprächen Hoffnungen auf eine offizielle Entschuldigung und die Bildung eines Menschenrechtsgerichtshofes gemacht hätten. Doch den Worten seien keine Taten gefolgt.

Die Bildhauerin Dolorosa Sinaga, die in Jakarta die Vorbereitungen zum Tribunal unterstützt, hofft, dieses könne ein »Meilenstein in der Geschichte der Menschlichkeit« werden, der Indonesien dazu bringe, sich seiner Verantwortung für die Vergangenheit zu stellen. »Auch wenn es nicht leicht ist, aber unser Land muss ein Bewusstsein für diese Verbrechen entwickeln und die Wahrheit muss ans Licht gebracht werden, damit wir begreifen, warum diese

Gewalt geschehen ist. Nur dann werden wir verhindern können, dass sich so etwas wiederholt.«

## Aufarbeitung

»Das Jahr 1965 wird oft als ‚das Jahr, das niemals endete‘, bezeichnet.«, so die Initiatoren des Tribunals auf ihrer Website (<http://1965tribunal.org/>). Sie verweisen auf Parallelen mit Südafrika und lateinamerikanischen Staaten, wo »im Rahmen von postautoritären Transformationen ähnliche Tragödien nur zum Teil aufgearbeitet werden konnten«.

Selbst von einer teilweisen staatlichen Aufarbeitung ist Indonesien weit entfernt. Zwar gibt es viele zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich auf lokaler Ebene der Aufarbeitung widmen. Doch es gibt nach wie vor keine staatlichen Schritte für Versöhnung und Entschädigung. Die Bildung einer Wahrheits- und Versöhnungskommission scheiterte 2006. Ein Bericht der Nationalen Menschenrechtskommission aus dem Jahr 2012, der die Kommunistenverfolgung als Schwere Menschenrechtsverletzung einstufte, das Militär als Hauptverantwortlichen nannte und der Generalstaatsanwaltschaft Ermittlungen empfahl, blieb bislang folgenlos. Im gleichen Jahr sorgte der Dokumentarfilm »The Act of killing« des US-Filmemachers Joshua Oppenheimer, in dem erstmals Täter vor der Kamera zu Wort kamen, für internationales Aufsehen ([http://www.asienhaus.de/fileadmin/uploads/soai/Zeitschrift\\_SOAI/2013/2013-4/SOA\\_2013-4\\_Keller.pdf](http://www.asienhaus.de/fileadmin/uploads/soai/Zeitschrift_SOAI/2013/2013-4/SOA_2013-4_Keller.pdf)). Der Film zeigt, wie stark die Täter bis heute in die höchsten Machtebenen vernetzt sind. Demnächst kommt Oppenheimers neuer Film »The look of silence« in die deutschen Kinos, in dem es um die Opfer von 1965 geht.

Das *International People's Tribunal 1965* wird keine juristische Wirkung entfalten. Es soll vielmehr die Öffentlichkeit aufmerksam machen auf eines der größten Verbrechen des 20. Jahrhunderts, bei dem die Welt weg schaute »Jede Aktivität, die Druck auf unsere Regierung macht, sich ihrer Verantwortung zu stellen, ist begrüßenswert.« so der Schriftsteller und Filmemacher Putu Oka Sukanta. Putu ist Überlebender der Kommunistenverfolgung und hat zehn Jahre im Gefängnis verbracht. So lange die Regierung als Hauptverantwortliche schweige, so Putu, sei es schwer, konkret etwas für die Opfer zu erreichen. »Das Tribunal und seine internationale Wirkung bringen hoffentlich mehr Unterstützung für die Aufarbeitungsprozesse in Indonesien aus Ländern, die die Menschenrechte wichtig nehmen.«

IPT 1965 will auf politischer, juristischer und sozialer Ebene Aufklärungsarbeit leisten. Eine Medienkampagne und die Aufbereitung von Unterrichtsmaterial für Schulen, wo noch immer die Suharto-Geschichtsschreibung dominiert, sollen ebenfalls das historische Bewusstsein verändern.

iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd

# 347

iz3w

**Entgrenzte Herrschaft – Folter im 21. Jahrhundert**

Außerdem ► PEGIDA befremdet ► Ebola als Terrorismus der Armut ► Genozidleugnung in der Türkei... 52 Seiten, Einzelpreis € 5,30

auch als PDF-Download

iz3w ► Telefon (0049)+761-740 03  
info@iz3w.org · www.iz3w.org